

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 74 (2018)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Exkurs : Gelehrtenstreit um mehrgestaltige Sprachen  
**Autor:** Goldstein, Daniel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-817149>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

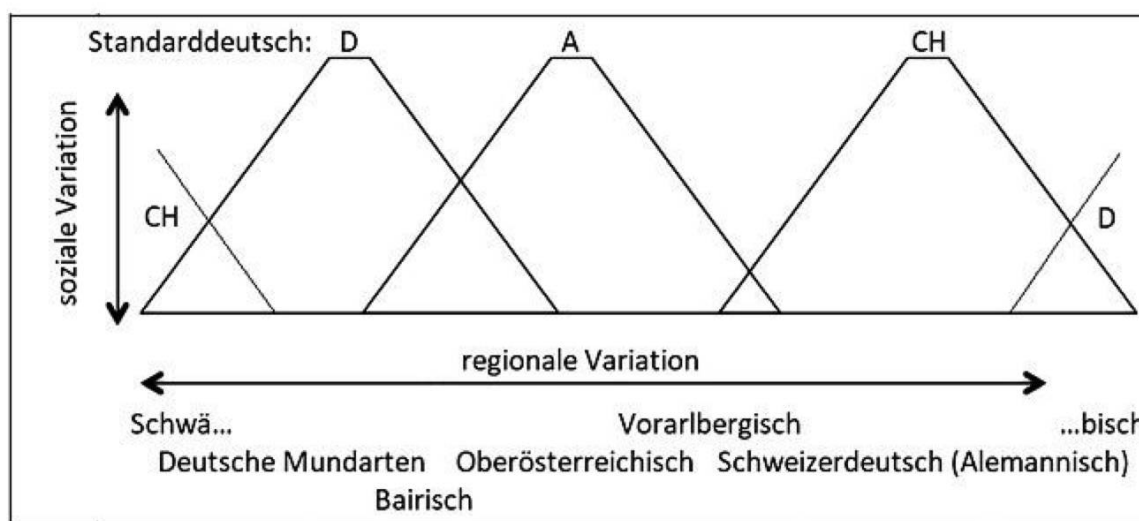
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die wohl schärfste Kritik am pluriarealen Ansatz kommt vom Österreicher Stefan Dollinger<sup>7</sup>: Dieser Ansatz genüge wissenschaftlichen Ansprüchen nicht. Er erlaube keine falsifizierbaren Vorhersagen, während die plurizentrische Theorie solche mache, etwa über divergierende Entwicklungen auf den beiden Seiten einer Staatsgrenze. Dollinger sieht im «pluriarealen» Deutsch ein verkapptes Einheitsdeutsch mit regionalen Abweichungen und plädiert für die Anerkennung eigenständiger Standardsprachen, je beruhend auf den Dialekten der drei Staatsgebiete, nach folgendem Schema.<sup>8</sup>



Als weiteren Vorteil dieser theoretischen Sichtweise erwähnt Dollinger die internationale Vergleichbarkeit, also das gleiche Konzept wie etwa bei britischem, amerikanischem, australischem (usw.) Englisch. Dort liegen freilich Ozeane zwischen den Sprachräumen.

Der Situation in der Schweiz scheint mir dieses Schema nicht zu entsprechen: «Schweizerhochdeutsch» (vgl. S. 154) ist nicht die Hochsprache der Dialekte, schon gar nicht als Merkmal höherer sozialer Stellung, und es gibt kaum einen Zwischenbereich (vertikales Kontinuum). Vielmehr ist der «schriftdeutsche» Standard in der Schweiz ein um Helvetismen erweitertes Gemeindeutsch (worunter der gemeinsame Bestand der verschiedenen Varietäten verstanden wird). *dg*

7 Associate Prof., University of British Columbia, Vancouver. Der Netztipp 41 (siehe Fussnote 6) enthält neben Links eine zur räumlichen Anordnung geeignete Version der Grafik.

8 Grafik aus: Dollinger, Stefan. *The Pluricentricity Debate* (i. Vorb. f. 2019 bei Routledge, London); Bearbeitung *dg*; Übergang D–CH ergäbe sich durch zylindrische Form (linker Rand zu rechtem).